reformierte
kirche kanton zürich

Evangelisch-reformierte Landeskirche
des Kantons Zürich

Kirchenrat

Kirchgasse 50
8001 Zürich
Tel. 044 258 91 10

kirchenrat@zh.ref.ch
www.zh.ref.ch

Protokoll der Präsidienkonferenz vom 2. Juni 2012

Ort: Kirche Diakoniewerk Neumünster, Zollikerberg
Zeit 09.00–12.45 Uhr, mit anschliessendem Mittagessen
Anwesend: 94 Präsidentinnen/Präsidenten bzw. Delegierte von Kirchenpflegen und Stadtverbänden
11 Präsidentinnen/Präsidenten bzw. Delegierte der Bezirkskirchenpflegen
Michel Müller (Kirchenratspräsident), Andrea Bianca, Bernhard Egg, Irene Gysel-Nef, Fritz Oesch, Daniel Reuter (Mitglieder des Kirchenrates)
Alfred Frühauf (Kirchenratsschreiber; Tagungsleitung), Matthias Krieg (Leiter Bildung), Martin Röhl (Juristischer Sekretär), Michael Mente (Tagungssekretariat), Doris Helm (Tagungssekretariat und Protokoll)
Gäste: Peter Würmli, Präsident der Kirchensynode
2 Dekane
4 Präsidentinnen/Präsidenten bzw. Delegierte der Diakonatskapitel
Prof. Dr. Dr. Michael N. Ebertz, Katholische Hochschule Freiburg im Breisgau
Dr. Werner Widmer, Direktor der Stiftung Diakoniewerk Neumünster

1. Eröffnung: «Allen alles werden?!»

(Michel Müller, Kirchenratspräsident)

Kirchenratspräsident *Michel Müller* eröffnet die Präsidienkonferenz und heisst die Teilnehmenden im Namen des Kirchenrates willkommen.

In einer aktuell krisenhaften Welt gibt es Anlass zu schauen, wie es mit unserem näheren Umfeld, der Reformierten Kirche, bestellt ist. Hier bereiten insbesondere die unverändert hohen Kirchenaustritte Sorgen. Die Aussage des Apostels Paulus «Ich bin allen alles geworden, um einige zu retten» (1Kor 9, 21-23) kann in unserer Situation Ansporn und Überforderung zugleich bedeuten. Überforderung, sofern sie sich an ein einzelnes Mitglied unserer Kirche oder an eine einzelne Kirchgemeinde richtet. Der neutestamentliche Satz kann aber auch Ansporn sein, gemeinsam näher zu den Menschen zu kommen, um miteinander nach Gott zu fragen und auf diese Weise allen alles zu werden. Der Geist von Pfingsten, der das Evangelium in jeder Sprache verständlich macht, ist hierbei eine Inspiration.

Die Anwesenden singen das Pfingstlied RG 504.

Anschliessend begrüsst *Werner Widmer,* Direktor der Stiftung Diakoniewerk Neumünster, die Gäste. Das Spital Zollikerberg beauftragte im letzten Jahr eine Psychologin damit, herauszufinden, was die Patientinnen und Patienten begeistert und somit den Geist des Spitals Zollikerberg ausmacht. Sie kreierte auf der Grundlage dessen, wovon ihr berichtet wurde, den Slogan: «Man fühlt sich wohl und in guten Händen». Das Logo des Diakoniewerks und Spitals Zollikerberg, die Taube mit der Hand darunter, die das Leben trägt und schützt, ist Ausdruck einer Betriebskultur, die sich nicht kopieren lässt und die man stets weiterentwickeln muss. Das wird demnächst in einer flächendeckenden Schulung aller Mitarbeitenden vertieft. Werner Widmer hofft, dass es auch der Kirche gelingt, überzeugend zu vermitteln, wofür sie steht und welchen Weg sie gehen will.

Peter Würmli überbringt als Präsident der Kirchensynode beste Grüsse und Wünsche und dankt für das Engagement sowie die wertvolle Arbeit in den Kirchgemeinden und Bezirken.

Im letzten Herbst konstituierte sich die Kirchensynode neu und wählte Fritz Oesch und Bernhard Egg in den Kirchenrat. Gleichzeitig verkleinerte sich das Gremium von 180 auf 120 Mitglieder. Wichtige Geschäfte im Kirchenparlament waren die Mietkosten für die Benützung des Rathauses und die Integration des Studienbereichs von Boldern in die Gesamtkirchlichen Dienste. Die Synode stimmte dem Antrag des Kirchenrates zu, verpflichtete ihn aber zugleich, ein umfassendes Bildungskonzept zu erarbeiten.

Im Jahre 2019 feiert die Reformierte Kirche 500 Jahre Reformation. Die Kirchensynode legt grossen Wert darauf, dass dieses Jubiläum zum Anlass für «eine vertiefte Auseinandersetzung mit Fragen nach Glauben, Auftrag und Rolle in der Gesellschaft» genommen wird. Derzeit bereitet sie für nächstes Jahr eine Aussprachesynode vor, die sich mit dem Auftrag und Dienst der Kirche von heute befasst und mit Blick auf das anstehende Jubiläum die Zusammenarbeit mit dem Kirchenrat sucht. Die Kirchgemeinden, die kirchlichen Bezirke und die landeskirchlichen Organe bilden gemeinsam die Evangelisch-reformierte Landeskirche; Projekte wie das Reformationsjubiläum gehen alle etwas an. Auch von den Auswirkungen der Verknappung der Finanzen sind alle betroffen, so dass der Grundsatz gilt: Gemeinsam denken und handeln!

2. Hinführung zum Hauptthema Milieustudie

(Daniel Reuter, Kirchenrat)

Als Paulus nach Athen ging, machte er sich zuvor über die Athener kundig: Wie leben sie? Was glauben sie? Was fühlen sie und was bewegt sie? Auch wir als Kirche sollten künftig genauer hinschauen, wie die Menschen um uns herum leben. *Daniel Reuter* begrüsst Prof. Dr. Michael Ebertz, Professor für Theologie an der Katholischen Hochschule in Freiburg im Breisgau. Dessen Ergebnisse in der Milieuforschung eröffnen den christlichen Kirchen in Europa neue Perspektiven. Der Kirchenrat dankt dem reformierten Stadtverband Zürich für seine wesentliche finanzielle Unterstützung der Studie, die für die Landeskirche durchgeführt wurde.

2.1 «Erkenntnisse der Milieuforschung. Perspektiven für eine neue Präsenz der Kirche»

(Prof. Dr. Dr. Michael N. Ebertz, Katholische Hochschule Freiburg)

Wenn die Kirche Menschen statistisch unterscheidet, tut sie dies vornehmlich anhand der Merkmale Alter und Geschlecht. *Prof. Dr. Dr. Michael N. Ebertz* zeigt auf, dass diese soziobiographischen Faktoren allein keine hinreichenden Kategorisierungen sind, denn sie lassen die Lebenswelten der Menschen unberücksichtigt. Diese sind für die Anliegen der Kirche aber bedeutsam. Um den Lebensstil künftig mit einzubeziehen, bedarf es einer neuen Form der Wahrnehmung. Sie soll den Kirchen in Europa einen besseren Zugang zu den Menschen und damit auch eine erfolgreichere Kommunikation des Evangeliums ermöglichen.

In der Kommunikation treffen wir stets eine Auswahl auf drei Ebenen:

- Selektion der Information (Was sage ich?)
- Selektion der Mitteilungsart (Wie sage ich es?)
- Selektion der Rezeption (Wie kommt das bei den Adressaten an?)

Es gibt viele Arten, die christliche Botschaft zu verstehen. Das zeigen die unterschiedlichen Kommentare zum Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 11, 11-32). Die spezifischen Lesarten und Gottesvorstellungen lassen sich bestimmten Milieus zuordnen, welche ihren ganz eigenen Zugang zum Evangelium haben *(vgl. zu den folgenden Ausführungen den umfassenden Foliensatz von Prof. Ebertz, welcher Teil des Protokolls ist.)* Die Forschungsergebnisse von Prof. Ebertz weisen darauf hin, dass nur noch drei von zehn Sinus-Milieus eine aktive Beziehung zur Kirche haben. Es sind dies die Traditionellen, die bürgerliche Mitte und die Postmateriellen. Seine Studie zeigt auf, wie die Kirchen zu den verbleibenden Milieus (Arrivierte, Experimentalisten, konsumorientierte Arbeiter, moderne Performer, Postmaterielle) wieder Anschluss finden kann.

Milieus sind soziale Lagerungen von Menschen mit unterschiedlichen Empfindungen, Denkarten und Handlungsmöglichkeiten – auch in ästhetischer und spiritueller Hinsicht. Sie sind keine Schubladen, sondern die Menschen tief prägende Gravitationszentren, hinter denen sich eine weitere auf die Generationen bezogene Struktur befindet. Obwohl die Milieus sich teilweise überschneiden, können sie für einander sehr verschlossen bleiben. Die Menschen kommen buchstäblich aus einer fremden Welt.

Die Milieustudien leiten die Kirchen dazu an, ihre Arbeiten den Bedürfnissen der unterschiedlichen Milieus besser anzupassen. Das macht ihre Aufgaben komplexer, aber auch interessanter. Sie bieten praktische Hilfen, um die soziokulturell bedingten Unterschiede in den Milieus sensibler wahrzunehmen und darauf zu achten, wie die Kommunikation des Evangeliums bei den Menschen ankommt. Kommunikation ist nicht nur auf verbale oder schriftliche Formen beschränkt. Sie vollzieht sich auf Kanälen, zu denen neben dem Visuellen und Auditiven auch der (Kirchen-) Raum zählt. Die Milieuforschung möchte die Kirchen in Bewegung versetzen, damit sie sich neu positionieren und nicht nur einen «Kontakt-Stecker» anbieten, sondern mehrere, die in verschiedene «Steckdosen» passen. Prof. Dr. Ebertz möchte den Kirchen «Lust auf Leute» machen, «die anders sind.»

2.2 «Nägel mit Köpfen» - Die Orientierungshilfe zur Milieustudie

(Matthias Krieg, Leiter Bildung)

Matthias Krieg macht auf die zweibändige Orientierungshilfe *Lebenswelten. Modelle kirchlicher Zukunft* aufmerksam, die das Gegenstück zur bereits vorliegenden Sinusstudie bildet. Sie stellt der bekannten Prognose, die Reformierten würden in Zukunft *kleiner, älter, ärmer* werden (Studie über die Zukunft der Reformierten, 2010) die Hypothese *näher, vielfältiger, profilierter* gegenüber. *(Das detaillierte Inhaltsverzeichnis findet sich im Foliensatz von Matthias Krieg, welches ebenfalls Teil des Protokolls ist.)*

Die Vernissage der Orientierungshilfe, zu der alle herzlich eingeladen sind, findet am 4. Oktober 2012, 17 bis 19 Uhr, im Kirchgemeindehaus Enge statt.

3. Anliegen des Kirchenrates

3.1 Tätigkeitsprogramm 2014 – 2019 *

(Alfred Frühauf, Kirchenratsschreiber)

Mit dem Kirchengesetz 2007 und der Verordnung Kirchenordnung 2009 wurden neue Grundlagen im Verhältnis zwischen Staat und Kirche geschaffen. Seitdem dürfen Steuern der juristischen Personen nicht mehr für kultische Zwecke verwendet werden. Des Weiteren zahlt der Staat keinen Lohn mehr für die Pfarrschaft. Stattdessen leistet er einen Beitrag an kirchliche Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung, insbesondere für Bildung, Soziales und Kultur, einschliesslich der Mittel für die Tätigkeiten in den Kirchgemeinden. Der Kirchenrat legt dem Kanton alle sechs Jahre ein Tätigkeitsprogramm vor, in welchem er Auskunft über die Inhalte und beabsichtigten Wirkungen seiner Tätigkeiten erteilt. Des Weiteren in welcher Art und Weise sie erbracht werden, wem sie zugute kommen und was sie kosten. Weil es aufgrund Zeitmangels nicht möglich war, die Daten aller Kirchgemeinden zu erheben, wurden exemplarisch 40 Kirchgemeinden ausgewählt. Der Kirchenrat dankt diesen für ihr ausserordentliches Engagement. Er wird ihnen ihre spezifischen Daten als Grundlage für die Arbeit in ihren Gemeinden zustellen.

**Die Inhalte dieses Traktandums sind als interne Information zu verstehen und werden deshalb nicht im Protokoll der Präsidienkonferenz veröffentlicht.*

3.2 Volksinitiative Juristische Steuern

(Michel Müller, Kirchenratspräsident)

Die Volksinitiative zur Abschaffung der Kirchensteuern für juristische Personen wird voraussichtlich Ende 2014 zur dem Stimmvolk vorgelegt. Die Kirchen sehen dem Ausgang der Abstimmung durchaus zuversichtlich entgegen. Ein Risiko stellen allerdings defätistische Strömungen dar, die vor allem vom Bischof in Chur ausgehen. Gerade jetzt wäre es aber wichtig, zusammenzustehen

und der Öffentlichkeit die Konsequenzen aufzuzeigen – für den Fall, dass die Initiative angenommen wird.

Welche Massnahmen können wir schon jetzt ergreifen? Wir sollten sehr frühzeitig beginnen, Beziehungen zu Unternehmen, Gewerbetreibenden und den KMU zu knüpfen und sie in unser Anliegen einbinden. Der Kirchenrat erstellt noch in diesem Jahr einen Katalog von Argumenten, so dass den Kirchgemeinden ab 2013 weitere Hilfen zu Verfügung stehen.

3.3 BVK, Richtlinien Löhne

(Alfred Frühauf, Kirchenratsschreiber)

Am 30. Mai 2012 traf der Kirchenrat den Entscheid, nicht aus der kantonalen Pensionskasse BVK auszutreten. Die BVK wies Ende 2011 eine Unterdeckung von 16.6 % (4 Mrd. Franken) aus, was sie dazu verpflichtete, Sanierungsmassnahmen einzuleiten. Diese umfassen neben den Beiträgen zur Sanierung die geplante Einmaleinlage von 2 Mrd. Franken vonseiten des Kantons sowie die Senkung des Umwandlungssatzes und eine Minderverzinsung.

Der Kirchenrat hat in Gesprächen mit der BVK und externen Beratern alternative Lösungsmöglichkeiten für die Landeskirche geprüft. Die Abklärungen ergaben, dass die Landeskirche bei einem Ausstieg aus der BVK bis Ende 2012 eine auf ihre Versicherten entfallende anteilige Unterdeckung in Höhe von 30 Mio. zu zahlen hätte. Ein Wechsel wäre aber nicht nur aufgrund der Kosten schwierig. Die Landeskirche ist auch wegen des relativ hohen Durchschnittsalters ihrer 1'100 Beschäftigten (49 Jahre) für andere Pensionskassen nicht attraktiv. Nicht zuletzt brächte ein Wechsel neue Ungewissheiten und Unwägbarkeiten mit sich. In der Summe führten diese Faktoren zum Entscheid des Kirchenrats, bei der BVK zu verbleiben.

An der Sitzung vom 13. Juni 2012 bestimmt der Kirchenrat die Budgetrichtlinien 2013. Bis spätestens zum 20. Juni werden den Kirchgemeinden dann die Unterlagen zur Verfügung gestellt. Als Lohnmassnahme ist ein Stufenanstieg geplant. Über den Teuerungsausgleich wird auf der Grundlage des Landesindexes für Konsumenten beschlossen. Die Information darüber erfolgt im Herbst. Ebenfalls werden die Richtlinien und Vorgaben zur Rechnungsführung und internen Verzinsung, zur Erstellung des Finanzplans und über den Zentralkassenbeitrag festgesetzt.

3.4 Kirchenpflege-Forum 2012

(Andrea Bianca, Kirchenrat)

Andrea Bianca lädt zum Kirchenpflege-Forum vom 8. September 2012 ein, das unter dem Motto des zweiten Leitsatzes der Legislaturziele 2012 – 2016 steht: Hoffnung erfahren. Kirchenratspräsident Michel Müller wird am Gottesdienst teilnehmen und Gottfried Locher zu den Legislaturzielen sprechen. Auch das Missionieren wird ein Thema an der Veranstaltung sein.

Am 1. Mai 2012 fand die Tagung «Evangelisch evangelisieren» mit Rev. Otis Moss, Prediger in Chicago, statt. Die Übersetzung seines Referates befindet sich auf der Website der Landeskirche. Ein Mitschnitt der Predigt und seines Vortrags kann im Internet auf www.youtube.com angeschaut werden. Im Sinn von Otis Moss will das Kirchenpflege-Forum das über uns Hinausgehende, Liebe und Gerechtigkeit, ins Zentrum rücken. Hoffnung erfahren ist etwas, das mit uns geschieht. Wenn wir erfahren, wer wir sind und was wir wollen, kann sich Kirche in etwas Neues verwandeln.

3.5 Zukunft der Nofallseelsorge

(Irene Gysel-Nef, Kirchenrätin)

Die Notfallseelsorge ist seit 2009 für alle Pfarrpersonen verpflichtend. Derzeit engagieren sich etwa 100 Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger und leisten Pikettdienst im Umfang von ungefähr drei bis vier Wochen im Jahr. Eine zertifizierte Ausbildung erhalten die Notfallseelsorgenden inzwischen vom Nationalen Netzwerk Psychologischer Notdienst (NNPN) in Bern. Zurzeit wird das bestehende Konzept noch einmal konsolidiert, weil die Katholische Kirche sehr daran interessiert ist, ihre Zusammenarbeit mit der Notfallseelsorge zu intensivieren. Bis zum nächsten Jahr soll eine entsprechende Vereinbarung mit dem Kirchenrat getroffen werden. Gleichzeitig besteht Aussicht

auf eine verbindlichere Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei. *Irene Gysel* übergibt ihrem Gast, Hptm Hans Imholz, Chef der Abteilung Bevölkerungsschutz der Kantonspolizei Zürich, das Wort.

Hans Imholz schildert seine Erfahrungen mit der Notfallseelsorge Zürich (NFSZH), die dem Kanton Zürich – insbesondere den Blaulichtorganisationen – eine unentbehrliche Hilfe ist. Sie entlastet Polizei, Feuerwehr und Sanität in der Betreuung der Betroffenen und ermöglicht so den im Einsatz stehenden Organisationen, ihre primären Aufgaben wahrzunehmen. Hans Imholz dankt der Notfallseelsorge Zürich und den Mitarbeitenden in den Kirchgemeinden für ihre Unterstützung.

Im Gegensatz zu anderen Kantonen gibt es im Kanton Zürich im Care-Bereich keine eigentliche Dachorganisation, die für Ausbildung und Koordination zuständig wäre. Hans Imholz ist Projektleiter in einer Arbeitsgruppe, die ein neues Konzept erstellt. Dieses Konzept stützt sich vorwiegend auf die bestehenden Strukturen, die im Allgemeinen ausreichend sind. Bei Grossereignissen oder besonderen Lagen hat sich aber gezeigt, dass eine Care-Koordination hilfreich und notwendig ist, um die einzelnen Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger zu entlasten und zu unterstützen. Schliesslich werden auch die Aus- und Weiterbildung, einheitliche Standards, Alarmierung, Ausrüstung und finanzielle Aspekte berücksichtigt. Die Arbeitsgruppe, in der auch Vertreter der Landeskirchen Einsitz nehmen, sollte ihr Konzept Ende 2012 erstellt haben, so dass die Umsetzung 2013 erfolgen kann.

Für die Notfallseelsorge wird sich dadurch nichts ändern. Die Aufgaben und Pflichten bleiben dieselben, und es entstehen auch keine zusätzlichen Kosten. Mit der neuen Care-Organisation Kanton Zürich soll die Notfallseelsorge gestärkt und grosse Belastungen abgedeckt werden. Klare Strukturen und Verantwortlichkeiten generieren für alle einen Mehrwert.

3.6 Boldern

(Fritz Oesch, Kirchenrat)

Im Rahmen von Umstrukturierungsmassnahmen, zu denen der Trägerverein Boldern aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten gezwungen war, hat der Kirchenrat diesem den Bildungsbereich abgenommen. Beide Seiten wollen mit diesem Schritt die ausgezeichnete Bildungsarbeit auf Boldern erhalten. Trotz seiner Liquiditätsprobleme ist der Boldernverein durch seine Liegenschaften an vortrefflicher Lage in Männedorf vermögend. Da sich mit dem Grund und Boden allenfalls ein gutes Geschäft machen liesse, hat sich eine Gruppe innerhalb des Vereins gebildet, die hierfür eine Änderung der Statuten durchsetzen möchte. Diese beinhaltet folgende wesentliche Punkte:

- Die Verbindung zur Landeskirche wird aufgehoben.
- Der Verein entscheidet künftig selbständig über die Verwendung der Mittel.
- Bei der Auflösung des Vereins fiele das Vermögen nicht an die Landeskirche (Art. 17) mit dem Auftrag, dies für die Erwachsenenbildung zu verwenden, sondern «an Organisationen, die durch Urabstimmung festgelegt werden. Diese sollen entweder ökologischen, diakonischen, entwicklungspolitischen, sozialen oder kirchlichen Zwecken dienen.»

Die Landeskirche hat Boldern mit zweistelligen Millionenbeträgen unterstützt. *Fritz Oesch* fordert diejenigen Kirchgemeinden, welche Mitglied des Boldernvereins sind, dazu auf, ihr Stimmrecht an der Vereinsversammlung vom 9. Juni 2012 wahrzunehmen und damit die Interessen der Landeskirche zu wahren.

Wie es mit dem Boldernverein weitergehen soll, wird im September an der sog. Zukunftskonferenz diskutiert werden.

3.7 Diakonie

(Bernhard Egg, Kirchenrat)

Bernhard Egg steht dem neu gebildeten Ressort Diakonie vor und stellt das Ziel 4 der gerade vom Kirchenrat verabschiedeten Legislaturziele vor: *«Die Landeskirche fördert Projekte im Rahmen des Diakoniekonzepts. Ortsgemeinden überprüfen ihr diakonisches Profil.»* Das Diakoniekonzept wurde in einer ersten Fassung den Berufsverbänden präsentiert. Es befindet sich derzeit noch in der informellen Vernehmlassung und wird voraussichtlich im November in die Kirchensynode kommen.

Der Kirchenrat bittet alle Kirchgemeinden, ihre Schwerpunkte und Themen in der Diakonie zu überprüfen und gegebenenfalls neu festzulegen (Massnahme 4.1). Insbesondere gilt es, sich der wichtigen Unterstützung für die Familien zuzuwenden (Massnahme 5.1).

Abschliessend lädt *Bernhard Egg* dazu ein, sich für die Kappeler Kirchentagung 2013 anzumelden, an der die Diakonie das Schwerpunkthema sein wird.

3.8 Anliegen Kirchenpflegen

(Michel Müller, Kirchenratspräsident, Andrea Bianca, Kirchenrat, Martin Röhl, Juristischer Sekretär)

Martin Röhl beantwortet die Frage nach den Spesen für Pfarrpersonen. Spesen werden grundsätzlich gegen Beleg ersetzt; Pauschalspesen bleiben die Ausnahme. In den §§ 69 ff. VVO PVO finden sich einheitliche Ansätze für Reisekosten, Verpflegung und Übernachtung. Der Kirchenrat wird sich für die Zukunft anhand von Erfahrungsdaten einen Überblick verschaffen und überprüfen, ob es hier gegebenfalls praktikabel ist, gerechtere Kategorien einzuführen.

Die Frage nach dem Postversand der Synodeprotokolle fällt in die Zuständigkeit der Kirchensynode. Diese beschloss am 30. November 2010, den Präsidien der Kirchenpflegen und Bezirkskirchenpflegen je einen Ausdruck zuzustellen (§ 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung der Kirchensynode). Die Druckkosten in Höhe von ca. 4'500 Fr. jährlich lassen sich bei der geringen Auflage von 650 Exemplaren nicht senken; man könnte allenfalls Papier einsparen. Dies müsste aber von der Kirchensynode entschieden werden.

Michel Müller äussert sich zu den Pfarrwahlen. Auch diese sind von der Kirchensynode in Kenntnis des Aufwands und der Kosten beschlossen worden. Nach einer einzigen durchgeführten Wahl kann man aber heute kaum schon eine eine Änderung verlangen. Nicht zuletzt haben die Wahlen auch Gelegenheit gegeben, darüber nachzudenken, was in den Kirchgemeinden wichtig ist.

Andrea Bianca nimmt zur Frage nach der Umsetzung des rpg-Konzepts Stellung. Die Etablierung einer Version «light» in verschiedenen Kirchgemeinden sind Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. An Elternabenden leisten die Kirchenpflegen sehr gute Überzeugungsarbeit. Ebenso erfolgreich sind auch die Lehrmittel: Die zweite Auflage ist teilweise bereits in Vorbereitung. Das rpg ist nachgewiesenermassen eines der wichtigsten Instrumente im Gemeindeaufbau.

Zur Frage, was der Kirchenrat in Bezug auf Missionen plane, verweist *Andrea Bianca* auf das bereits erwähnte Kirchenpflege-Forum vom 8. September 2012.

Abschluss

Kirchenrätin Irene Gysel spricht das Schlusswort der Tagung. Sie berichtet von ihrer Reise nach China, welches sie vor einem Jahr besuchte, um dort als Journalistin aus Aufzeichnungen von Gottesdiensten einen Film zu machen. Sie erlebte in dem Land einen Zulauf von Gläubigen aus allen Bevölkerungsschichten. Da die Gottesdienste überfüllt sind, gibt es einen grossen Bauboom von Kirchenhäusern. – *Irene Gysel* hat sich gefragt, was die Chinesen so an den Reformierten fasziniert und hat es nicht ganz herausfinden können. Sie wird erneut in das Land reisen, weil sie die Freude und die grosse Lernbereitschaft der jungen reformierten Kirche in China fasziniert. Sie wünscht allen Anwesenden eine echte Freude und singt mit ihnen das Lied RG 100.

Die nächste Präsidienkonferenz findet am Samstag, den 25. Mai 2013 statt.

Hinweis: Zu den Traktanden 2.1, 2.2, 3.3 und 3.8 gibt es einen Foliensatz mit ausführlicheren Informationen, der von der Website der Landeskirche heruntergeladen werden kann**:**

http://www.zh.ref.ch/handlungsfelder/gl/behoerden/kirchenpflege-praesidium/praesidienkonferenz

Zürich, 2. Juni 2012 / Doris Helm, Protokollführerin